

B Entwicklungstendenzen

B.1 Ein Blick zurück

Ein Blick auf den Stadtgrundriss zeigt, dass Biberach im 19. Jahrhundert nur eine sehr schwache Entwicklung erfahren hat. Im Vergleich zu anderen Städten, auch in der Region, die im Zuge der Industrialisierung des 19. und zu Beginn des 20. Jahrhunderts bedeutende Entwicklungsschübe erfahren (Ulm und Ravensburg), ist die frühe Phase der Industrialisierung an Biberach nahezu spurlos vorübergegangen. Es gibt um die Jahrhundertwende zwar erste Ansätze einer gründerzeitlichen Bebauung, auch Ansiedlungen von Betrieben, dies aber nur in einem relativ geringen Umfang. Auch der Bau der Bahnlinie Mitte des 19. Jahrhunderts hat keinen bedeutenden Entwicklungsschub ausgelöst. Selbst bis zum Ende des 2. Weltkriegs sind nur geringfügige Siedlungsflächenerweiterungen vorgenommen worden. Die zarten wirtschaftlichen Ansätze um die Jahrhundertwende sind vor allem durch die Weltwirtschaftskrise und den 2. Weltkrieg nahezu im Keim erstickt worden. Betriebe, die um die Jahrhundertwende noch prosperierten, bekamen in den 20er und 30er Jahren wirtschaftliche Probleme. Nach dem 2. Weltkrieg, im Zuge des Wiederaufbaus, der Flüchtlingsbewegung aus dem Osten und schließlich des „Wirtschaftswunders“ erlebte Biberach einen Wachstumsschub.

Phase bis 1945

1945 beträgt die Einwohnerzahl 13.757 (Quelle: kommunale Bevölkerungsfortschreibung). Biberach ist bis zu diesem Zeitpunkt noch wesentlich von der mittelalterlichen Stadtstruktur geprägt. Nur an wenigen Stellen (Saulgauer Vorstadt, Waldseer und Bleicherstraße) gibt es Entwicklungsansätze über die alte Stadtmauerbegrenzung hinaus. Das Rißtal war weitgehend frei von Besiedlung, die umliegenden Dörfer landwirtschaftlich geprägt.

Phase 1945 bis 1985

In diesem Zeitraum erfolgten gewaltige Flächenzuwächse. Die Stadt erlebt eine explosionsartige Entwicklung. Die Einwohnerzahl verdoppelt sich von 13.757 auf 27.849. Die sehr zurückhaltenden Eingemeindungen im Zuge der Gemeindereform der 70er Jahre tragen nur unbedeutend zum Ein-

wohnerzuwachs bei. Der Hauptanteil des Wachstums ist auf Zuwanderungen zurückzuführen, die eng mit der wirtschaftlichen Entwicklung der Stadt zusammenhängen. Große Wohngebiete wie der Mittelberg, das Weiße Bild, Talfeld und Bachlangen sind in dieser kurzen Zeit entstanden und haben das Erscheinungsbild der Stadt nachhaltig geprägt.

Das Rißtal, bis 1945 noch ein unverbauter Talraum mit der mäandrierenden Riß, hat sich in dieser Wachstumsphase zu einem Siedlungsband mit überwiegend gewerblichen und industriellen Ansiedlungen entwickelt, durchsetzt von öffentlichen Einrichtungen, Sportanlagen und kleineren Wohn- und Mischgebieten, zusätzlich überlagert von bedeutenden Verkehrsbändern. Aus der beschaulichen Kleinstadt ist ein wirtschaftlich pulsierendes Zentrum mit mittelzentraler Bedeutung geworden.

Im Zuge der steigenden Motorisierung und Mobilität wird der Bau von Straßen für die Stadtentwicklung ein wesentlicher Faktor. Während in anderen Kommunen bereits das Leitbild der autogerechten Stadt Umsetzung gefunden hat, erfolgen in Biberach große Investitionen in die Verkehrsinfrastruktur erst zu Beginn der 70er Jahre. Zum einen wird die B 30 aus dem Stadtgebiet nach Osten verlagert, zum anderen wird das Jordanische Ei mit Anschluss an die Waldseer Straße und Memminger Straße gebaut. Dies sind Straßenzüge mit einer hohen Leistungsfähigkeit. Auch der 4-spurige Ausbau der Memminger Straße und der Königsbergallee geht auf diese Zeit zurück.

Phase 1985 bis 1995

Die Einwohnerzahl steigt auf 30.617. Von 1985 bis 1995 schwächt sich die bauliche Entwicklung im Außenbereich deutlich ab. Es entstehen zwar weitere Wohngebiete (Sandberg, Fünf Linden oder Rißegg Nord), die im Umfang aber nicht mit den Entwicklungen in den Jahren davor zu vergleichen sind. Im Zuge der steigenden Mobilität gewinnen die Umlandgemeinden an Bedeutung. Sie erfahren zum Teil eine ähnlich dynamische Entwicklung, wie zuvor Biberach. Aus landwirtschaftlich geprägten Dörfern werden Wohnstandorte für Beschäftigte in Biberacher Betrieben. Arbeitsplätze und Infrastruktur des Mittelzentrums versorgen das ländliche Umfeld.

Mit dieser räumlichen Entwicklung nimmt auch der Verkehr zu. Der Quell- und Zielverkehr steigt von 12 000 Kfz/24 h (1961) auf knapp 70 000 Kfz/24 h (2002). Der Binnenverkehr nimmt von knapp 10 000 auf 80 000 Kfz/24 h zu. Die Durchgangsverkehre bleiben fast unverändert.

In Biberach konzentrieren sich die städtebaulichen Bemühungen in dieser Phase im Wesentlichen auf die Innenstadterneuerung - Investitionen, die die Stadt attraktiver und in ihrer Rolle als Mittelzentrum gestärkt haben.

Phase 1995 bis 2005

Um dem Prozess der Suburbanisierung entgegenzuwirken, wird Ende der 90er Jahre verstärkt auf die Entwicklung neuer Baugebiete im Außenbereich gesetzt. Im neu vorgelegten Wohnbaulandprogramm 2000 und 2002 wird dieses Vorgehen vom Gemeinderat als strategisches Ziel formuliert. Mit neuen Wohngebieten wie z. B. Rißegger Steige, Im Winkel, Talfeld (Erweiterung) versucht die Stadt, Menschen, die in Biberach arbeiten, attraktive Wohnangebote zu unterbreiten. Eine vom Stadtplanungsamt initiierte, jährlich angebotene Immobilienmesse stützt diese Entwicklung.

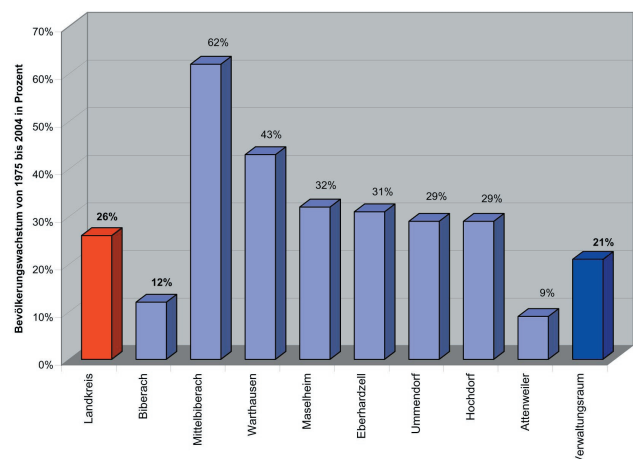
Im gewerblichen Bereich fällt die Entwicklung im Gebiet Aspach auf. Die Nachfrage nach neuen Gewerbeflächen für kleinere Handwerks- und Gewerbebetriebe, bedeutende Betriebsverlagerungen und -erweiterungen (Firmen Handtmann, Boehringer Ingelheim) stehen hinter diesen Entwicklungen. Im besonderen die Neuausrichtung der Fa. Boehringer Ingelheim am Standort Biberach mit der Konzentration auf Forschung und Entwicklung sowie dem Ausbau als Biotechnologiestandort sind für die Zukunft der Stadt und Region wichtige Weichenstellungen. Die Realisierung eines neuen Studiengangs für Biotechnologie an der Hochschule Biberach hängt mit dieser Entwicklung zusammen.

2005 hat Biberach eine Einwohnerzahl von knapp 32.000 erreicht.

B.2 Heutige Situation und Perspektiven

B.2.1 Biberach im Verhältnis zum Umland

Die hohe Zahl der Berufseinpender (13 200 Beschäftigte, Stand 2003) belegt die wirtschaftliche Bedeutung der Stadt für die Region. Knapp 84 % der Einpendler wohnen in 30 Gemeinden im näheren Umfeld der Stadt (Erhebung des Beauftragten für Wirtschaftsförderung in Biberach, 2005). Diese Zahlen stehen für einen weit vorangeschrittenen Suburbanisierungsprozess in den vergangenen Jahrzehnten (siehe hierzu auch C.1.1). Die gleiche Untersuchung analysiert die Wanderungsbewegungen von und nach Biberach. Es stellt sich heraus, dass Biberach mehr Einwohner an die Umlandgemeinden verliert, als von dort nach Biberach zuziehen.



Diese Entwicklung zeigt sich auch in der Einwohnerentwicklung. Seit 1975 hat der Verwaltungsraum Biberach insgesamt einen Einwohnerzuwachs von 21 % (Daten des StaLa). Biberach hat im gleichen Zeitraum 12 %, Ummendorf 29 %, Warthausen 43 %, und Mittelbiberach 62 % Zuwachs. Diese Entwicklung hängt im Wesentlichen mit den großzügigen Wohnbauflächenangeboten in den Umlandgemeinden zusammen. Die Regionalplanung hat bis zum Jahr 2005 nicht steuernd eingegriffen, so dass der Suburbanisierungsprozess ungehindert laufen konnte. Mit dem Flächensparappell des Landes, aber auch mit einer offensiven Baulandpolitik der Stadt Biberach seit dem Jahr 2000 wird dieser Entwicklung etwas entgegengesetzt. Der schnelle Verkauf von Baugrundstücken in den aktuellen

Wohngebieten zeigt, dass mit einem entsprechenden Angebot dem Trend der Abwanderung aus Biberach entgegengewirkt werden kann. Das STEK hält am Ziel der offensiven Baulandpolitik fest.

Die Stadt-Umlandwanderung wirft weitere, wichtige Fragen auf, die mit diesem STEK nicht beantwortet werden können. So nehmen z. B. die Bewohner des Umlandes Infrastrukturangebote der Stadt in Anspruch. Die mit der Suburbanisierung verbundene Zersiedelung löst Verkehre aus, deren belastende Auswirkungen im Wesentlichen auf Biberacher Hauptverkehrsstraßen zu spüren sind. Die Biberacher Wirtschaft wiederum ist auf das qualifizierte Arbeitskräftepotenzial des Umlandes angewiesen. In der Region besteht ein enges funktionales Geflecht, das nur ganzheitlich betrachtet werden kann. Unter Punkt B.3 wird deshalb deutlich herausgestellt, dass sich Biberach als Wirtschafts- und Lebensraum nur gemeinschaftlich mit dem Umland, als enge Nachbarschaft, als Region begreifen kann. Die Bewältigung der zukünftigen Aufgaben und Entwicklungen sollte daher gemeinschaftlich in kooperativer Zusammenarbeit angegangen werden. Ein erster Schritt wird eine „Nachbarschaftskonferenz“ sein, die auf Initiative der Stadt Biberach im Jahr 2006 durchgeführt werden soll.

B.2.2 Demographischer Wandel

„Älter, bunter, weniger“ – diese drei Adjektive stehen schlagwortartig für eine Beschreibung der zu erwartenden demographischen Entwicklung bundesweit.

„älter“

steht für eine deutliche Zunahme des Anteils älterer Menschen an der Gesamtbevölkerung. Darüber hinaus wird das Durchschnittsalter und die Zahl der Bürger über 60 deutlich zunehmen. Im Gegenzug sinkt die Zahl der Kinder und Jugendlichen absolut und in Relation zu anderen Altersgruppen. Der Anteil der Erwerbspersonen nimmt ebenfalls ab.

„bunter“

steht für einen steigenden Anteil von Bürgern mit Migrationshintergrund an der Gesamtbevölkerung. In diesem Zusammenhang sind nicht nur frühere

Gastarbeiter aus europäischen Nachbarländern oder Asylbewerber von anderen Kontinenten gemeint. Diese Gruppe umfasst auch Bürger mit deutscher Staatsbürgerschaft, die mit der Öffnung der Grenzen nach Osten überwiegend aus der ehemaligen Sowjetunion nach Deutschland zugezogen sind - Menschen, die sprachlich und kulturell häufig nicht integriert sind. Der Bundesraumordnungsbericht 2005 geht davon aus, dass das Zuwanderungspotenzial der Gruppe der „Aussiedler“ ausgeschöpft ist.

Gesellschaftlich relevant ist vor allem der steigende Anteil der Kinder und Enkel der aus dem Ausland zugewanderten Bevölkerung, weniger die direkte Zuwanderung von Ausländern. Es handelt sich zwar häufig um deutsche Staatsbürger, aufgrund des Migrationshintergrundes sind es Mitbürger aus einem anderen Kulturkreis. Diese kulturelle Vielfalt ist verstärkt spürbar, macht die Stadtgesellschaft „bunter“, löst aber auch Integrationsprobleme aus.

„weniger“

steht für sinkende Einwohnerzahlen. Die natürliche Bevölkerungsentwicklung ist rückläufig, Einwohnerzuwächse generieren sich, wenn überhaupt, nur aus Zuwanderungen. Wirtschaftsschwache Räume insbesondere im Osten Deutschlands sind durch Bevölkerungsverluste geprägt. „Schrumpfung“ ist das Schlagwort für die städtebauliche Entwicklung in den strukturschwachen Räumen.

Diese Entwicklungstendenzen sind auf die Region und Biberach bei genauerer Betrachtung nur eingeschränkt zu übertragen. Auf Basis aktueller Zahlen und Prognosen des Statistischen Landesamtes können für Biberach die drei Merkmale des demographischen Wandels wie folgt beschrieben werden:

„älter“ in Biberach

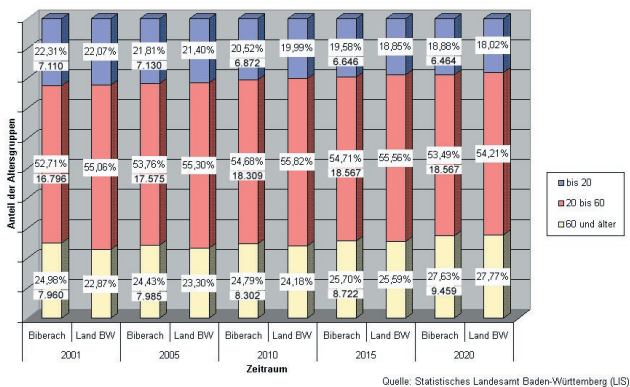
Im Verhältnis zum Bundes- und Landesdurchschnitt ist die Bevölkerung im Landkreis und in der Region etwas jünger. Der Anteil der über 60-jährigen ist geringer, der Anteil jüngerer Menschen und junger Paare höher.

Anders die Zahlen für die Stadt Biberach; hier ist die zu erwartende Alterung der Stadtgesellschaft ähnlich der Entwicklung im Land. In einzelnen

Stadtentwicklungskonzept

Stadtteilen (Mittelberg, Talfeld) liegt der Anteil der über 60-jährigen heute bei 35 % - 37 %, in 10 Jahren bei ca. 40% – 45 %. Bei einem Durchschnittswert für Biberach von 24 % ist Alterung in erster Linie ein quartiersbezogenes Phänomen. Es wird für einzelne Wohngebiete zu einem wichtigen Thema der Sozial- und Infrastrukturplanung sowie der Stadtentwicklung. Das Stadtplanungsamt hat diesbezüglich erste Handlungsfelder aufgezeigt.

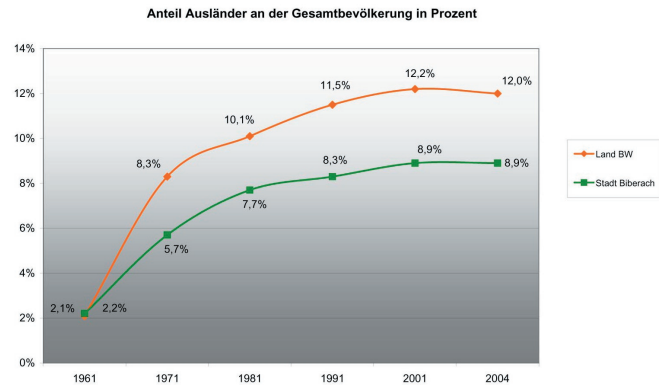
Stadt Biberach / Land Baden-Württemberg: Entwicklung der Altersgruppen bis 2020



Mit dem steigenden Anteil älterer Menschen ist ein deutlich sinkender Anteil von Kindern und Jugendlichen verbunden. Nach Berechnungen des Stala (Stand 10.2005) wird sich die Zahl der Kinder und Jugendlichen bis 18 Jahre im Jahr 2020 gegenüber 2004 um ca. 10 % verringert haben (um 620 von 6200 Personen im Jahr 2004). Der Anteil der unter 20-jährigen an der Stadtbevölkerung soll nach Aussage der Prognose von aktuell 22,3 % auf ca. 18 % sinken. Diese Entwicklung löst auch Fragen nach der Auslastung der vorgehaltenen Infrastruktur für Bildung und Betreuung aus. Das Dezernat II wird sich im Rahmen des Kindergarten- und Schulberichtes mit dieser Thematik auseinandersetzen. Ziel ist später eine Integration dieses Themenkomplexes in das STEK. In der aktuellen Fassung des STEK werden zu diesem Themenfeld noch keine Aussagen gemacht.

„bunter“ in Biberach

Der Ausländeranteil in Biberach ist im Verhältnis zum Landesdurchschnitt geringer. Der Anteil an der Gesamtbevölkerung liegt in Biberach nahe beim Bundesdurchschnitt. Baden-Württemberg hat einen deutlich höheren Ausländeranteil. Folgende Grafik stellt die Unterschiede im Vergleich dar.



Vor diesem Hintergrund ist in Zukunft in Biberach von einem höheren Anteil von Mitbürgern mit Migrationshintergrund auszugehen.

„weniger“ in Biberach

Der demographische Wandel vollzieht sich räumliche sehr unterschiedlich. Entgegen dem bundesweiten Trend gehen die aktuellen Prognosen von einem weiteren Bevölkerungswachstum in unserer Region aus (siehe hierzu auch C.1.1). Das Wachstum resultiert im Wesentlichen aus Zuwanderungen aus wirtschaftsschwächeren Räumen. Aufgrund der wirtschaftlichen Attraktivität Biberachs und der Region wird mittelfristig das Bevölkerungswachstum aus Zuwanderungen anhalten.

Langfristig wird sich der Zuwachs aus Binnenwanderungen in unserer Region abschwächen. Die natürliche Bevölkerungsentwicklung ist bereits seit vielen Jahren negativ. Das Stadtplanungsamt geht deshalb langfristig von einer Stagnation oder sogar von einem Sinken der Bevölkerung aus. Völlig unberücksichtigt müssen in diesem Zusammenhang Rahmenbedingungen sein, auf die die Stadt keinen Einfluss hat. So können eine Änderung der Zuwanderungsgesetze oder globale Verwerfungen Veränderungen auslösen, die in Prognosen heute keine Berücksichtigung finden können.

B.2.3 Entwicklungspotenziale im bundesweiten Vergleich

Studie Deutschland 2020 - Berlin-Institut

Das Berlin-Institut legte im August 2004 eine Studie zur demographischen Zukunft der Nation vor (siehe hierzu: www.berlin-institut.org/studie2020/).

Anhand von 6 Indikatoren, die sich aus weiteren Parametern ableiten, wurde die Situation in allen Landkreisen und kreisfreien Städten Deutschlands beschrieben. Für den Landkreis Biberach ergibt sich folgendes Bild:

Im Verhältnis zum Land BW, das sich bereits durch eine junge Bevölkerung auszeichnet, ist die Situation im Landkreis noch günstiger (Note BC 2.67 zu 3.05 in BW - zum Vergleich Note 3.43 in NRW).

Die wirtschaftliche Situation wird sehr positiv bewertet. Die hohe Gestaltungsquote der öffentlichen Haushalte, die niedrige Zahl Arbeitsloser und Sozialhilfeempfänger sowie die hohe Zahl der Erwerbstätigen sind Qualitäten, die für eine wirtschaftlich gesunde Situation sprechen (Note BC 2.43 zu 2.81 in BW - zum Vergleich Note 3.7 in NRW).

Die Integration von Ausländern wird negativ bewertet. So ist der Anteil von Ausländerkindern in Gymnasien im Verhältnis zu anderen Regionen und Ländern relativ gering und ihr Anteil an jugendlichen Arbeitslosen relativ hoch (Note BC 5 zu 4.69 in BW - zum Vergleich Note 4.68 in NRW).

Im Bereich Bildung ergibt sich ein heterogenes Bild. Die Ausbildungsplatzdichte ist relativ hoch, der Anteil der Schulabgänger ohne Hauptschulabschluss relativ gering. Der Anteil hochqualifizierter Arbeitskräfte (mit Abschluss an einer Hoch- oder Fachhochschule) ist im Landkreis in Relation zu anderen Regionen geringer. Hieraus ergibt sich eine Position im mittleren Bereich (Note BC 3 zu 2.73 in BW - zum Vergleich Note 3.04 in NRW).

Die Familienfreundlichkeit liegt im mittleren Bereich. Die Ausstattung mit Krippen- oder Kindergartenplätzen liegt unter dem Durchschnitt, der Anteil der Single-Haushalte ist gering (Note BC 3 zu 3.83 in BW - zum Vergleich Note 4.52 in NRW).

Der Indikator Freifläche erscheint im Hinblick auf unsere Lage in Oberschwaben und den Bezug zur Gemarkungsfläche in diesem Zusammenhang wenig aussagekräftig.

Insgesamt erhält der Landkreis die Note 3. Die Durchschnittsnote BW wird mit 3.25 angegeben, NRW

mit 3.81. Im Ranking aller Landkreise und kreisfreien Städte landet der Landkreis auf Platz 22 von 440, wird also im Vergleich sehr positiv bewertet. Die Berechnungen des Berlin-Instituts beziehen sich auf den Landkreis, nicht auf die Stadt Biberach, die in vielen Punkten anders zu beurteilen ist, als das ländliche Umfeld. Schlussfolgerungen für Biberach sind deshalb nur eingeschränkt möglich.

„Zukunftsatlas“ der Prognos AG

Im Jahr 2004 hat die Prognos AG einen Zukunftsatlas vorgelegt, der, ähnlich wie die Studie des Berlin-Instituts, die aktuelle und zukünftige Entwicklung aller Kreise und kreisfreien Städte in Deutschland darstellt (siehe hierzu auch: www.prognos.de/zukunftsatlas/). Für den Landkreis Biberach konstatiert er Zukunftschancen, wohingegen viele Landkreise, auch in Baden-Württemberg, von einer Stagnation bzw. Zukunftsrisiken ausgehen müssen. Dies gilt vor allem für die neuen Bundesländer. In einem Ranking der Landkreise Deutschlands wird der Landkreis Biberach an Platz 100 gesetzt. Im Verhältnis zu 439 Landkreisen eine gute Ausgangsposition.

Die demographische Situation wird, wie bereits vom Berlin-Institut, sehr positiv bewertet (Rang 32 von 439). Gleiches gilt für Lage und Wohlstand (Rang 29 von 439). Die Arbeitsmarktsituation wird dem Mittelfeld zugeordnet (Rang 215 von 439). Das Themenfeld Wettbewerb und Innovation wird wieder positiv bewertet (Rang 92 von 439).

Anhand der Indikatorengruppe Stärke und Dynamik wird auch ein Ranking zur Zukunftsfähigkeit berechnet. Die Situation im Landkreis wird positiv gesehen, Rang 100 von 439.

Im Rahmen einer Clusteranalyse werden verschiedene Regionstypen definiert. Der Landkreis wird dem Typ C zugeordnet, der sich vor allem durch seine demographische Stärke, Wohlstand und geringe soziale Probleme auszeichnet. Arbeitsmarkt, Wettbewerb und Innovation werden durchschnittlich bewertet. Als Merkmal für diesen Regionstyp werden genannt: (über-)durchschnittliche Kaufkraft, Wachstum des Brutto-Inland-Produkts, positive Bevölkerungsentwicklung, geringe Sozial- und Arbeitslosenquote, hohe kommunale Gestaltungsquote.

Bezogen auf die Stadt Biberach, insbesondere die hier ansässigen Betriebe, erscheint diese Einschätzung nicht ganz stimmig. Im Hinblick auf die Forschungsaktivitäten und biotechnologische Produktion bei der Fa. Boehringer Ingelheim, auch bezogen auf die Einrichtung des neuen Studiengangs Biotechnologie bei der Hochschule Biberach ist dieses Ergebnis nicht nachzuvollziehen. Es verwundert, dass vor allem der Bereich Wettbewerb und Innovation nur durchschnittlich bewertet wird.

„Zukunftsatlas“ - Vertiefung Stadt Biberach

Das Stadtplanungsamt hat im Jahr 2005 die Prognos AG beauftragt, das Indikatorenraster nur auf die Stadt Biberach anzuwenden und einen Leistungsvergleich (Benchmarking) mit vergleichbaren Mittelzentren durchzuführen. Ziel war es, die Situation und Perspektive der Stadt Biberach ohne die Einflüsse des ländlichen Raums darzustellen und zugleich eine Vergleichbarkeit zu anderen Regionen und Städten zu ermöglichen.

Das Ergebnis bestätigt zum einen die zum Landkreis gemachten Aussagen. Im Gesamtranking wird sogar eine bessere Position erreicht, was im Wesentlichen auf das Arbeitsplatzangebot der Stadt zurückzuführen ist. Ein direkter Vergleich mit dem Landkreis Biberach und anderen Kreisen ist aber nicht sinnvoll, da hier ländlicher Raum und einzelne Städte in den Kreisen gemeinsam betrachtet werden. Methodisch richtig und sinnvoll ist ein Vergleich mit anderen vergleichbaren Mittel- bzw. Oberzentren im ländlichen Raum. Als Benchmark-Städte wurden Memmingen, Schweinfurt und Landau/Pfalz betrachtet. Alle betrachteten 3 Städte liegen beim bundesweiten Ranking im oberen Drittel, die Stadt Biberach davon am ungünstigsten.

Vor allem die Bereiche Arbeitsmarkt und Wettbewerb/Innovation werden weniger positiv bewertet. Aspekte wie Investitionsquote, Anteil an Zukunftsbranchen etc. werden im Vergleich negativ bewertet. Ein Hauptgrund liegt darin, dass der Bewertung zum einen Zahlen bis 2001/2002 zu Grunde lagen. Das heißt, dass die bedeutenden Investitionen durch Biberacher Unternehmen am Standort, die Ausweitung des Arbeitsplatzangebotes der letzten 3 - 4 Jahre sowie die neue Ausrich-

tung der Fa. Boehringer-Ingelheim auf Forschung und biotechnologische Produktion nicht in die Bewertung eingeflossen sind (auch nicht konnten, da sonst eine Vergleichbarkeit nicht gegeben wäre). Der Arbeitsplatzabbau Ende der 90er Jahre fließt in die Bewertung ein, sodass ein Bild entsteht, das sich nicht mit der aktuellen Situation deckt. Die Prognos AG berechnet für den Beobachtungszeitraum in Relation zu den Vergleichsstädten eine gering dynamische Entwicklung.

Eine weitere Auffälligkeit ist der in Relation noch geringe Tertiärisierungsgrad. Der tertiäre Sektor ist angesichts der starken Industriebasis schwach ausgeprägt. Der Strukturwandel zur Dienstleistungsgesellschaft vollzieht sich in Biberach nur langsam.

Bezieht man gedanklich die Entwicklung der letzten 4 Jahre in die Bewertung mit ein, ergibt sich ein anderes Bild. Die Prognos AG wird in 2006 den Zukunftsatlas fortschreiben. Die hier angesprochenen Entwicklungen werden dann in die Indikatoren einfließen. Wir gehen davon aus, dass der Landkreis und die Stadt Biberach deutlich positiver bewertet werden. Biberach hat, gemeinsam mit dem Landkreis und der Region eine ausgezeichnete wirtschaftliche Basis, um sich in Zukunft im Wettbewerb der Regionen behaupten zu können. Auch wenn ein Wachstum langfristig nicht mehr zu erwarten ist, besteht die Chance zur Stabilisierung auf hohem Niveau.

Bundesraumordnungsbericht (BROB) 2005

(siehe auch www.bbr.bund.de)

Der Bundesraumordnungsbericht, im Sommer 2005 vorgelegt, zitiert zu Beginn die bundesweit durchgeführte Umfrage „Perspektive Deutschland“, eine Initiative von der Zeitschrift stern, McKinsey, ZDF und AOL. Sie sagt aus, dass mehr als 80 % der Bewohner unserer Region sehr zufrieden mit der Lebenssituation sind. In anderen Bundesländern sieht die Situation deutlich anders aus. Diese Lebenszufriedenheit hängt stark mit der ökonomischen Situation unserer Region zusammen. Die damit verbundene Attraktivität löst entsprechende Zuwanderungen aus. Der Trend der Bevölkerungsentwicklung bis 2020 zeigt für unsere Region eine leicht bis stark zunehmende Tendenz auf. Die Prognose geht, dem entgegengesetzt, für große Teile Deutschlands

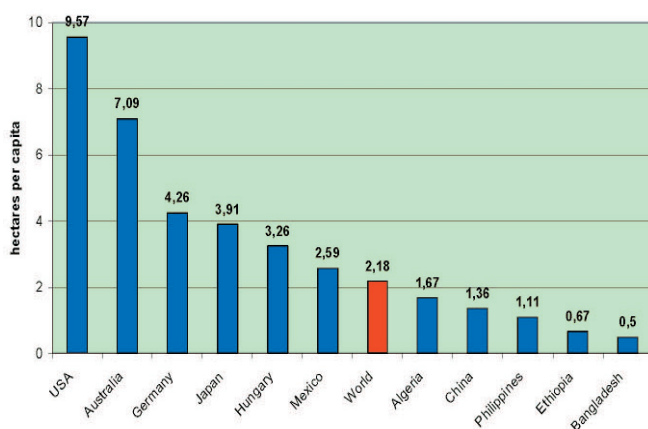
von einer Stagnation bzw. einer Schrumpfung aus. Andere Studien sind in diesen Trendaussagen sogar deutlich pessimistischer.

Analog stellt sich auch die Beschäftigungsentwicklung dar. Auch hier geht man für unsere Region von einer eher zunehmenden Entwicklung aus. Die Disparitäten zu anderen Räumen werden sich deutlich verschärfen. Insgesamt wird für die Region Biberach, entgegen dem allgemeinen Trend, ein geringes bis starkes Wachstum prognostiziert. Siedlungsflächen und Verkehrswachstum sollen weiterhin stark zunehmen. Weitere Details sind einer Zusammenfassung des BROB 2005 in Anlage B.2 zu entnehmen.

B.2.4 Umwelt

Das Prinzip der Nachhaltigkeit ist für eine umweltgerechte Stadtentwicklung von großer Bedeutung. Ein Indikator für Nachhaltigkeit ist der ökologische Fußabdruck. Dieser summiert die verschiedenen Ressourcen, die eine bestimmte Bevölkerung verbraucht und drückt sie in Einheiten produktiven Landes (Hektar) aus, die nötig wären, um diese Ressourcen bereit zu stellen. Gerecht verteilt und dem

Ecological Footprint of Nations 2000



Prinzip der Nachhaltigkeit folgend blieben jedem Erdenbürger ca. 1,22 ha Fläche. Der tatsächliche durchschnittliche Fußabdruck lag 2000 bei 2,18 ha pro Einwohner weltweit.

Vor dem Hintergrund der aufstrebenden Wirtschaftsräume z. B. im asiatischen Raum, deren Ressourcenverbrauch jetzt noch unter dem Durch-

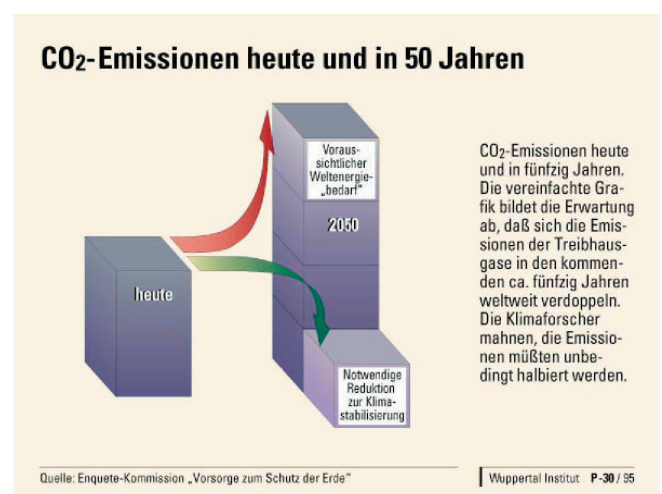
schnitt liegt, erscheint das Erreichen einer nachhaltigen Entwicklung weltweit fast als Illusion. Dennoch oder gerade deshalb ist das Ziel einer nachhaltigen Entwicklung unserer Region eine bedeutende Zielvorgabe für die Planung.

Das STEK kann eine detaillierte, strategische Umweltplanung nicht ersetzen, eine Neuauflage des Umweltberichts sollte deshalb geprüft werden. Im Folgenden werden die einzelnen umweltrelevanten Themen zusammengefasst dargestellt und Ziele abgeleitet. Die Themenbereiche Natur und Landschaft, sowie Gewässer sind in Kapitel C.5.1 und C.5.4 mit eingegliedert.

Energie und Klimaschutz

Dem weltweit dramatisch wachsenden Energiebedarf stehen gegenüber:

- Die Endlichkeit der fossilen und nuklearen Energieträger; das Fördermaximum des „Leitenergieträgers“ Erdöl steht nach Meinung von Fachleuten unmittelbar bevor.
- Die damit in engem Zusammenhang stehende, drastische Verteuerung aller Energieträger, die negative wirtschaftliche und gesellschaftliche Veränderungen befürchten lassen.
- Die Erfordernisse des Klimaschutzes, die z. B. eine deutliche Verringerung des weltweiten CO₂-Ausstosses notwendig machen. Dabei geht es nicht mehr um die Frage, wie Klimaveränderungen verhindert werden, sondern wie sie in verträglichen Entwicklungen ablaufen können.



Die globalen Vorgaben erfordern sowohl auf nationaler als auch auf regionaler/kommunaler Ebene Verhaltensänderungen. Dies gilt um so mehr für

ein hochentwickeltes Industrieland, in dem die Abhängigkeiten von den derzeitigen Hauptenergieträgern enorm sind. Klimaforscher halten bis zum Jahr 2050 eine weltweite CO₂-Reduzierung um 50 % für notwendig. Um armen Ländern unter diesem Aspekt eine gerechte wirtschaftliche Entwicklung zu ermöglichen, müssten Industrienationen wie Deutschland ihre CO₂-Emissionen um 80 % reduzieren.

Die Stadt Biberach ist seit 1993 Mitglied im Klimabündnis europäischer Städte mit der aus heutiger Sicht zwar unrealistischen aber fachlich nach wie vor richtigen Zielsetzung, den CO₂-Ausstoß bis zum Jahr 2010 gegenüber 1990 um 50 % zu verringern.

Der Aufbau eines kommunalen Energiemanagements, Fördermaßnahmen für Solarenergie und Wärmeschutzmaßnahmen im Altbau, das Baugebiet Rißegger Steige, die Beteiligung an einer unabhängigen Energieagentur auf Landkreisebene, das jüngst beschlossene Energiekonzept für den Gymnasienausbau sind Beispiele für Energie sparende und Klima schützende Maßnahmen der Stadt Biberach.

Umweltziele:

1. Prüfung der Neuauflage eines Umweltberichtes;
2. Stadt der kurzen Wege vermeidet überflüssigen Energieverbrauch, Luftverschmutzung und Lärm im Verkehrsbereich;
3. Projekte, Vorhaben, Planungen sollten ständig auf eine Verbesserung der Energieeffizienz hin überprüft werden;
4. Energieeffiziente Bauweise in Neugebieten verstärkt ermöglichen (z. B. kompakte/verdichtete Bauweise);
5. Verringerung des Energieverbrauchs im Gebäudebestand, Weiterführung ggfs. Intensivierung der vorhandenen Förderprogramme;
6. Voraussetzungen für den sinnvollen Einsatz von erneuerbaren Energien schaffen; alle zur Verfügung stehenden erneuerbaren Energieträger (Sonne, Wind, Wasser, Biomasse und Geothermie) nutzen.

Bodenschutz/Flächenverbrauch

Böden sind Naturkörper und als solche auch Lebensgrundlage für den Menschen. Ihre Funktionen sind vielfältig. Sie sind Lebensraum für eine große Anzahl von Tieren und Pflanzen im Bodenkörper, Standorte für die natürliche Vegetation wie für den Anbau von Nahrungs- und Futterpflanzen, Ausgleichskörper im Wasserkreislauf, Filter und Puffer für das Grundwasser gegenüber Schadstoffen.

Das BauGB und der Flächensparappell des Landes Baden-Württemberg (2004) fordern die Gemeinden auf, möglichst keine weiteren Flächen im Außenbereich in Anspruch zu nehmen.

Umweltziele:

7. Schutz von Böden, die besondere ökologische Bedeutung haben –z. B. anmoorige oder moorige Böden;
8. Schutz von Böden mit besonderer Bedeutung für die Landwirtschaft (hohe Ertragskraft);
9. Reduzierung des Flächenverbrauchs – Leitsatz: Innenentwicklung geht vor Außenentwicklung;

Abfall/Altlasten

Unter Altlasten werden sowohl Boden- und/oder Grundwasserverunreinigungen durch Altablagerungen (Deponien) und Altstandorte verstanden. Abgesehen von der Erhebung der historisch bedingten Altlastenverdachtsflächen in der HISTE (historischen Altlastenerkundung) als Groberfassung konnten im letzten Jahrzehnt einige Flächen in Einzeluntersuchungen überprüft, saniert und aus heutiger Sicht als unbedenklich eingestuft werden. Durch die Erfassung hat jeder Bürger die Möglichkeit sich über eventuell vorliegende Belastungen in seiner Umgebung zu informieren. Aktuell werden mit erheblichem finanziellen Aufwand die beiden ehemaligen Hausmülldeponien „Lehmgrube“ und „Gaisentalstraße/Banatstraße“ saniert bzw. gedeckelt. Weitere Maßnahmen stehen an.

Umweltziele:

10. Überwachung/Sanierung der umweltgefährdeten Altlasten;

Grundwasser

Im Raum Biberach sind zwei für die Trinkwasserversorgung bedeutende Grundwasservorkommen zu unterscheiden. Zum einen die Grundwasserleiter des Rißtals, die eine Mächtigkeit von bis zu 25 m aufweisen und zum anderen die Grundwasservorkommen der Hochflächen, die an der Grenzschicht zwischen eiszeitlichen und tertiären Molasseablagerungen in Form von Quellen an den Talhängen sichtbar werden. Augenfälligstes Beispiel im Stadtgebiet ist die Wasserversorgung Wolfental.

Während die Wasserversorgung Appendorf über eine ausreichend großes Wasserschutzgebiet verfügt, ist die Schutzzone der Versorgung Wolfental zu gering bemessen (z. B. die Lehmgrube, die nachweislich im Einflussbereich ist, liegt außerhalb des Wasserschutzgebiets).

In unserem Raum sind für die Wasserversorgung auch langfristig keine Mengenprobleme festzustellen. Bei der Wasserqualität ist der menschliche Einfluss nachweisbar. Nitratwerte von rund 40 mg/l werden maßgeblich von der Landwirtschaft verursacht. Die im Kernstadtbereich an einigen Stellen festgestellten chlorierten Kohlenwasserstoffe sind Zeugnis industriellen Handelns. Die Grenzwerte der Trinkwasserverordnung werden derzeit eingehalten.

Umweltziele:

11. Erhaltung der Grundwasserschutzgebiete und der Eigenwasserversorgung;
12. Verringerung der Nitratbelastung im Bereich der Einzugsbereiche der Grundwasserschutzgebiete;

Luftqualität/Kleinklima

Das Stadtklima wird durch die Wechselwirkungen mit Bebauung und deren Auswirkungen einschließlich Abwärme und Emissionen definiert.

Luftqualität:

Seit Ende der 80er Jahre steht in Biberach am Mühlweg zwischen den Sportflächen eine Luftmessstation, die Langzeitaussagen zur Luftqualität ermöglicht. Bei den klassischen Luftschadstoffen (SO₂, NO_x, CO) ist Biberach mit Reinluftgebieten vergleichbar.

Für Biberach liegen Grenzwertüberschreitungen an Einzeltagen derzeit nur für Feinstaub (pm10) und Ozon vor.

Die Messstation liegt innerhalb eines relativ unbelasteten Bereiches, so dass im 1. Quartal 2006 die LFU daher Vergleichsmessungen an 2 Straßenabschnitten zu Feinstaub in Biberach durchführt.

Kleinklima:

Im Rahmen der Flächennutzungsplanaufstellung wurden 1981/82 und vertiefend für das nördliche Rißtal 1991 Klimauntersuchungen von Dr. Seitz erstellt. Das Strömungsgeschehen wird beeinflusst von Oberflächengestalt (Relief) und Nutzung, d.h. Bewuchs, Bebauung etc. Unter bestimmten meteorologischen Bedingungen (wolkenarme Nächte und großräumig windschwache Situation) können sich nachts über geneigtem Gelände sogenannte Kaltluftabflüsse bilden; dabei fließt in Bodennähe gebildete kalte Luft hangabwärts. Die Dicke solcher Kaltluftschichten liegt zwischen 1 und 50 m. Unter Umweltgesichtspunkten kommt Kaltluft eine doppelte Bedeutung zu, da sie insbesondere in Sommernächten für Belüftung und Abkühlung thermisch belasteter Siedlungsgebiete und gleichzeitig für die nächtliche Belüftung schadstoffbelasteter Gebiete sorgt.

Umweltziele:

13. Sicherstellung des Luftaustausches für das Kleinklima, u. a. durch Erhaltung ausreichender Grünflächen in der Stadt;
14. der Schutz empfindlicher Nutzungen vor Immissionen (Lärm und Luftschadstoffe);

Gesundheit/Lärm

Als unerwünschte Begleiterscheinung des technischen Fortschrittes ist Lärm allgegenwärtig. Die Anzahl der Lärmverursacher ist hoch: Straßenverkehr, Flugverkehr, Nachbarn, Gewerbe- und Industrieanlagen, Schienenverkehr sowie Sport- und Freizeitanlagen. Schall ist noch kein Lärm, der Begriff „Lärm“ beinhaltet bereits eine negative Verknüpfung zu auftretendem Schall. Lärm ist nicht nur störend oder belästigend, sondern kann unter Abhängigkeit von Dauer, Zusammensetzung und Zeitraum auch gesundheitsgefährdend sein. 1993 wurden in Biberach in Zusammenarbeit mit der Landesanstalt

für Umweltschutz (LFU) Schallimmissionspläne für Biberach zu den Bereichen Verkehr, Gewerbe und Freizeit erarbeitet. In einer Überlagerung mit Empfindlichkeitsbereichen (z. B. Wohnnutzung, Schulen, Krankenhaus) wurden Konfliktpläne erstellt. Diese Pläne dienten in der Bauleitplanung als Hinweis auf Konflikte, die in den anschließenden Verfahren teilweise mit Gutachten zu untersuchen waren. Nach 13 Jahren sind die Datengrundlagen dieser Pläne überholt, so dass aktuelle Aussagen zum Lärm für das Stadtgebiet nicht vorliegen.

Mit Einführung der EU-Umgebungslärmrichtlinie und ihrer Umsetzung in Deutsches Recht sind die Kommunen verpflichtet in zwei zeitlichen Abschnitten Lärmkarten und anschließend Lärmaktionspläne zu erstellen. Bis 2007 sind Lärmkarten für stark belastete Straßenabschnitte über 16.000 Kfz/Tag und bis 2008 Lärmaktionspläne zu erstellen. Bis 2011/12 ist dies auch auf die Schienestrecke der Südbahn bzw. auf Straßenabschnitte über 8.000 Kfz/Tag auszuweiten. Entsprechend der Richtlinie und den Verordnungen ist die Anzahl der betroffenen Einwohner darzustellen und alle Pläne sind der Öffentlichkeit zur Verfügung zu stellen.

Umweltziele:

15. Chancengleichheit für alle Verkehrsmittel;
16. Frühzeitige Berücksichtigung von Lärmschutz bei der Bauleitplanung;

Gesundheit/Elektrosmog

Unter dem Begriff „Elektrosmog“ werden die Nachteile und Risiken der elektrischen und magnetischen Felder diskutiert, die häufig in Verbindung mit Erkrankungen, wie z. B. Unwohlsein oder Schlaflosigkeit gebracht werden. Ins öffentliche Bewußtsein sind in den letzten Jahren insbesondere Mobilfunkantennen gerückt. Grundlage für die Beurteilung ist die Elektrosmogverordnung bzw. ebenso häufig werden die auf 10 % reduzierten Schweizer Grenzwerte zugrundegelegt. 2003 hat der TÜV Süddeutschland ein umweltverträgliches Standortkonzept für die Stadt erstellt mit Bewertung der einzelnen Standorte und Empfehlungen für eine weitere Konzentration von Standorten. Eine Steuerung von Mobilfunkantennen bzw. eine Gruppierung verschiedener Anbieterantennen in der Nähe unempfindlicher Nutzungen kann nur in

konstruktiver Kooperation auf freiwilliger Basis mit den Mobilfunkanbietern durchgeführt werden.

Umweltziele:

17. Abstimmung von Mobilfunkstandorten entsprechend Gutachten;

B.3 Fazit und Ziele

Nach der stürmischen Entwicklung in den 50er und 60er Jahren erlebt Biberach entgegen dem bundesweiten Trend nach wie vor ein moderates Wachstum mit guten Entwicklungsperspektiven. Was waren die Grundlagen für diese Entwicklung?

Ein Faktor sind die Biberacher Betriebe, ein breiter Fächer unterschiedlicher, z. T. sehr innovativer Unternehmen, mit einem breiten Arbeitsplatzangebot. Diese sind eingebunden in eine wirtschaftlich starke Region von Ulm bis Friedrichshafen. Ein weiterer Faktor ist der durch die hohe Zuwanderungsquote seit dem 2. Weltkrieg bedingte interessante Mix aus bodenständigen Schwaben und Zuwanderern, die sich sehr gut integriert haben. Ein dritter Faktor ist das attraktive Umfeld; dazu gehört die Lage in der oberschwäbischen Landschaft nahe den Alpen. Ein vierter Faktor ist der Charme und das kulturelle Leben des Mittelzentrums Biberach mit seiner lebendigen, historischen Altstadt. Schließlich wirkt eine vorausschauende Politik. Aus all diesen Faktoren resultiert eine hohe Bindung der Bewohner, der Verantwortlichen in Politik, Verwaltung und Wirtschaft an ihre Stadt.

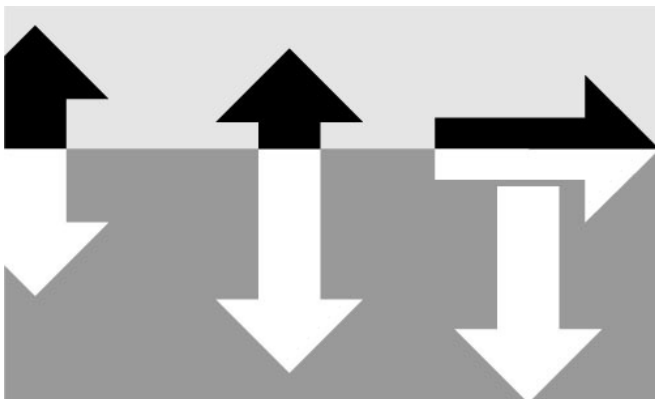
Hinter den Schlagworten „Globalisierung“ und „Demographischer Wandel“ verbergen sich bedeutende Veränderungsprozesse, deren Auswirkungen nur schwer zu kalkulieren sind. Die kurz angesprochenen Studien zeigen bundesweit eher negative Entwicklungstendenzen auf. In unserer Region können wir von einer atypischen, noch positiven Entwicklung ausgehen. Langfristig werden sich auch in Biberach - nach heutiger Kenntnis - die Rahmenbedingungen ändern. Das Wirtschafts- und Bevölkerungswachstum wird sich entsprechend dem allgemeinen Trend abschwächen. Die wirtschaftlichen Rahmenbedingungen werden sich für die Bürger, die Unternehmen und die Stadt nachhaltig verän-

dern. Der Konkurrenzdruck zwischen den Regionen und Kommunen innerhalb Deutschlands und der EU wird sich weiter verschärfen. Es wird viele Verlierer und nur wenige Gewinner geben.

Das heißt, die Region muss sich stärker als Region begreifen, ohne die lokale Identität aufzugeben. Die Veränderungen in der Region und die globalen Entwicklungen sind zu beobachten. Lokale und regionale Stärken sowie Entwicklungspotenziale sind zu erkennen und zu entwickeln. Die dazu notwendigen Rahmenbedingungen sollten geschaffen werden.

Aktuell erleben wir statt Schrumpfung Wachstum. Mittelfristig kann das Wachstum anhalten, in der Konkurrenz der Regionen untereinander evtl. leicht geschwächt werden. Langfristig sollte eine Stabilisierung der heute erreichten Qualitäten angestrebt werden. Das gelingt nur, wenn sich die Bürger und alle Verantwortlichen aus Politik, Wirtschaft und Verwaltung in der Region miteinander in einem konstruktiven Dialog auf diese Veränderungen einlassen und versuchen, sie positiv zu gestalten.

Folgende Graphik kann das aktuelle Leitbild der Entwicklung bildhaft zum Ausdruck bringen:



Vor diesem Hintergrund können für die zukünftige Entwicklung Biberachs folgende Ziele formuliert werden, die in das Stadtentwicklungskonzept einfließen:

1. Biberach im regionalen Kontext begreifen und kooperativ mit den Nachbarn weiter entwickeln;
2. die hohe Bindung der Bewohner, der Verantwortlichen in Politik, Verwaltung und Wirtschaft an Biberach stärken;

3. die wirtschaftlich gute Situation weiter ausbauen und Entwicklungschancen nutzen;
4. für den zu erwartenden Bevölkerungszuwachs attraktive Wohnmöglichkeiten und Lebensbedingungen schaffen;
5. Rahmenbedingungen für Kinder, Jugendliche, und Familien weiter verbessern;
6. die Wohn- und Lebensbedingungen für ältere Mitbürger mit dem Ziel eines selbstbestimmten Lebens im Alter verbessern und Serviceangebote ausweiten;
7. die Integration der Mitbürger mit Migrationshintergrund verbessern;
8. die Attraktivität der Stadt und Region als Standortfaktor begreifen und im regionalen Kontext weiter entwickeln;
9. Potenziale der Innenentwicklung nutzen;
10. Eine stadtnahe Außenentwicklung auf das verbleibende, notwendige Maß reduzieren;
11. die bereitgestellte Infrastruktur nachhaltig in der Substanz und im Betrieb sichern;
12. die Umweltsituation weiter verbessern und eine nachhaltige Entwicklung anstreben.

